

X 235675

SZTE Klebelsberg Könyvtár
Egyetemi Gyűjtemény
2.

CHRONICA

ANNUAL OF THE INSTITUTE OF HISTORY
UNIVERSITY OF SZEGED
HUNGARY

HELYBEN
OLVASHATÓ

SZTE Klebelsberg Könyvtár



J001153544



Editor-in-chief:
Lajos Kövér



Editors:

Sándor Gyarmati, Zsolt Hunyadi, Tamás Kovács

Editorial Board:

*Kosztai László †, Tibor Almási, László J. Nagy,
Enikő Sajti, Sándor Csernus*

X 235675

Articles appearing in the CHRONICA are abstracted in
HISTORICAL ABSTRACT AND AMERICA: HISTORY AND LIFE

ISSN 1588 2039

Published by the Institute of History
University of Szeged
2. Egyetem u.
H-6722 Szeged
Hungary

e-mail: chronica@primus.arts.u-szeged.hu
<http://primus.arts.u-szeged.hu/chronica>

(Front-page: Dömötör Tower in Szeged)

Printed in Hungary, on acid-free paper
by Innovariant Nyomdaipari Ltd., Szeged-Algyő

Copyright © 2016, by the authors and editors

Nationale Stereotype – in vergleichender Perspektive

ÁGNES TAMÁS



Die Begründung der Themenwahl

Der Prozess der Bildung der Nationalstaaten beendete in dem 19. Jahrhundert, in dem Jahrhundert des Nationalismus in Ost- und Mitteleuropa nicht, womit die Wahl des Themas der Dissertation begründet werden kann. Miroslav Hroch akzentuierte in seiner Studie über die nationale Entwicklung der kleineren Völker in Ost- und Mitteleuropa, dass die Ereignisse des 20. Jahrhunderts den Geschehnissen des 19. Jahrhunderts ähneln. Diese Aussage kann noch mit dem Fakt ergänzt werden, dass das Stärkerwerden und der Wirkungsmechanismus des Nationalismus am Anfang des 21. Jahrhunderts mithilfe der Erfahrungen des 19. Jahrhunderts interpretiert werden können. Es ist wertvoll im Zusammenhang mit dieser Region – auch wegen der Aktualität des Themas – sich mit der Nationalitätenfrage zu beschäftigen. Hroch machte auch darauf aufmerksam, dass immer mehr theoretische Arbeiten über Nationalismus erreichbar sind, aber Fallstudien mit komparativer Methode fehlen noch in diesem Bereich.

„Die Nationalitätenfrage“ beeinflusste die Geschichte des Habsburgerreichs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend, deshalb sind die ereignis- und ideengeschichtlichen Aspekte gründlich bearbeitet, jedoch kann die Ausarbeitung der komplementären Elemente des Selbstbildes und die des Bildes des „Anderen“ zu der genaueren Erkenntnis des Problems beitragen. Dennoch befassten sich die ungarischen geschichtswissenschaftlichen und volkskundlichen Forschungen damit weniger intensiv bei der Analyse von visuellen oder schriftlichen Quellen. Die Vertreter anderer Disziplinen fanden dagegen – wie zum Beispiel die der Psychologie oder Soziologie – die Untersuchung der Stereotype immer interessanter, und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die Forschung dieses gesellschaftlichen Phänomens eine sehr beliebte Forschungsrichtung. Das Interesse der Historiker wendete sich in den letzten drei Jahrzehnten zu diesem Thema im Ausland, was mit der Erhöhung der Anzahl der Publikationen bewiesen werden kann.

Die internationale Geschichtsfachliteratur bezeichnet die Stereotypenforschung als neuartige Aufgabe des Historikers, der die oft über lange Vergangenheit verfügende Stereotype analysieren und in die Rahmen des Lehrstoffes der Schulen integrieren soll, weil die Stereotype die gesellschaftlichen Beziehungen

beeinflussten und ihre Wirkungen sind fühlbar auch in der Gegenwart, deswegen kann die Kenntnis der Stereotype über die Nationalitäten das vorurteilhafte Denken vielleicht verändern.

Außerhalb der Geschichtsfachliteratur sind die Ergebnisse der Soziologie und Psychologie über die nationalen Stereotype und Vorurteile gut verwendbar auch für die Historiker. Die Verfasserin benutzte bei der Analyse die Werke von Gordon W. Allport über Vorurteile und das Kategoriensystem von György Csepeli, und strebte nach einer weitgehend interdisziplinären Arbeit.

Es ist wichtig zu akzentuieren, dass die historische Stereotypenforschung – nach Hans Henning Hahn – mit speziellen Schwierigkeiten gekennzeichnet ist, da menschliche Gefühle, Gedanken und Werturteile mittels schriftlicher Quellen rekonstruiert werden sollten. Der historische Stereotypenforscher hat die Abstammung, die Wirkung, die Funktion der Stereotype und die Veränderung der inhaltlichen und formellen Elemente zu analysieren. Der Historiker soll auch danach fragen, warum in einem oder anderem Medium die Stereotype erscheinen, warum in einem angegebenen Zeitpunkt, wie kommen sie vor, ist das eine bewusste Manipulation oder eine unbewusste Verwendung der Stereotype. Es ist wertvoll die Geschichte, die Funktion eines Stereotyps, dessen Rolle in der Nationalstaatsbildung und in der Identitätskonstruktion zu untersuchen.

Die Zielsetzung der Arbeit

In der Dissertation werden die Bilder über die Nationalitäten der Österreich-Ungarischen Monarchie und über die Völker der Balkanhalbinsel, die mit den Nationalitäten der Monarchie gleiche Volkszugehörigkeit haben (Serben aus Serbien und Montenegro, Rumänen aus den rumänischen Fürstentümern und später aus dem Königreich Rumänien), untersucht, weil die Monarchie großmächtige Ansprüche auf die Territorien dieser Völker formulierte und sie verfügte über gewissen außenpolitischen Einfluss über diese Nationalitäten. Die Zielsetzung der Arbeit ist der Aufschluss der festen und variablen Elemente der nationalen Stereotype mittels ungarischer und österreichischer Witzblätter. Entsprechend der Hypothese der Dissertation ordneten die Zeitgenossen konstante, alte Wurzeln aufweisende Vorurteile zu den Nationalitäten zu. Diese Vorurteile konnten im Zeitalter des Nationalismus mit neuen Stereotypen über die Gruppen, die nationalistische Bestrebungen gegen die „herrschenden“ Nationen der Monarchie propagierten, ergänzt werden. Da die mit Ansprüchen aufgetretenen Nationalitäten im Falle von Österreich und Ungarn unterschiedlich waren, gehört zu den Fragestellungen der Dissertation, ob nur die österreichischen und ungarischen Stereotype über eine und dieselbe dritte Gruppe verglichen werden können, oder ist es wertvoll zum Beispiel die Stereotype der Österreicher über die Tschechen und die Stereotype der Ungarn über die Slowaken gegenüberzustellen.

Dénes Sökcsevit nannte die Frage der Realität der Stereotype als das eine der grundlegenden Probleme in seinem Werk über die Ungarnbilder der Kroaten. Diese Fragestellung wird in dieser Arbeit zufolge der Besonderheiten der Vorurteile für irrelevant gehalten. Die Namen der jüdischen Figuren der Witzblätter bilden aber eine Ausnahme, denn es lohnt sich zu beobachten, warum die Israeliten

typische Spitznamen bekamen und aus welchen Elementen bestehen die (Familien-)namen der jüdischen Charaktere in den humoristisch-satirischen Journalen und aus welchen anhand der Personaldatenregister. Wir verfügen nämlich in dem Thema der jüdischen Gebräuche der Namensgebung des 19. Jahrhunderts über reiche Fachliteratur, während solche Quellen im Falle der anderen Nationalitäten nicht zur Verfügung stehen und das Namensmaterial der Witzblätter ist auch weniger geeignet für einen solchen Vergleich. Mit den Familiennamen der Zigeuner kann noch ähnliche Untersuchung gemacht werden, aber mit weniger Elementen.

Am Anfang der Dissertation wird der geschichtliche Kontext geschildert, danach stellt die Autorin die ausgewählten Witzblätter, deren Editoren und Leser vor, dann werden die Methode und Kriterien des Vergleichs vor der Analyse, beziehungsweise vor dem Ausblick und der Zusammenfassung dargelegt.

Die Quellen, das Zeitintervall und die Methode der Forschung

In den 1860er Jahren ist es wertvoll die Analyse der Stereotype über die Völker der Monarchie und die der Balkanhalbinsel anhand der Texte und Zeichnungen der humoristisch-satirischen Presse zu beginnen. Als Vergleich wurden die 1890er Jahren gewählt, um die Veränderungen der Stereotype und die der Gattung gleichwie die Wirkung der Veränderung dieser Pressegestaltung auf die Abbildung der nationalen Stereotypen darzustellen. Die Wahl der Zeitspannen wurde durch die innen- und außenpolitische Situation der Monarchie und Ungarn bestimmt. Als Ausblick und im Interesse des genaueren Vergleichs ist es auch nützlich, die humoristischen Zeitungen der nicht ungarischen und nicht österreichischen Völker der Monarchie zu untersuchen. Aus den Witzblättern der Völker des Reichs stehen Zeitungen der Slowaken, Rumänen und Serben zur Verfügung und im Falle der rumänischen, polnischen und tschechischen Presseorgane kann auch die einschlägige Fachliteratur zur Hilfe gerufen werden.

Die Karikaturen und Texte der Witzblätter sind bei der Untersuchung der nationalen Stereotype gut zu verwenden, weil sie Einblick in die tief ruhenden mentalen Schichten der Gesellschaft ermöglichen, in die andere Quellen keine Einsicht wegen ihrer Eigenart lassen. Die humoristischen Zeitungen machten Bestandteil des alltäglichen, gemeinschaftlichen Lebens aus, und sie versinnlichen die Alltage durch ihre Geschichten und Bilder für die Nachfolgezeit. In den Texten und Karikaturen der Witzblätter kann der Leser einige Elemente der alltäglichen Kultur entdecken: In den Karikaturen tauchen die Trachten der Völker auf, man kann über die Spezialitäten, Feste, religiösen Gebräuche lesen, die in der Form von Stereotypen vorkommen.

Die folgende Tabelle zeigt die zur Analyse ausgewählten Volumen der humoristisch-satirischen Wochenblätter:

1860	1861	1868	1869	1890	1891	1898	1899
Az Üstökös	Az Üstökös	Az Üstökös	Az Üstökös	Az Üstökös	Az Üstökös	Az Üstökös	Az Üstökös
Bolond Miska	Bolond Miska	Borsszem Jankó	Borsszem Jankó	Borsszem Jankó	Borsszem Jankó	Borsszem Jankó	Borsszem Jankó
		Ludas Matyi				Herkó Páter	
Figaro	Figaro	Figaro	Figaro	Figaro	Figaro	Figaro	Figaro

Bei der Analyse bestrebt die Autorin den Typ der vergleichenden Methode – nach Hartmut Kaelble – anzuwenden, bei dem der Vergleich der Identitäten gezielt ist. Der systematische Vergleich ist nicht nur wegen des breiteren Gesichtsfeldes begründet, sondern er ermöglicht auch die Distanzierung von den zufälligen Hypothesen, die Bewältigung des nicht bewussten Ethnozentrismus und hoffentlich erleichtert das bessere Ausschalten der unterschwelligsten stereotypen Aussagen. Bei der Analyse der Nationenbildung und bei der Untersuchung der Fremdbilder der verschiedenen Nationalitäten kann die Methode des systematischen Vergleichs vorteilhaft sein, weil der Forscher Distanz von seiner eigenen Identität halten kann, sind die Identitätskonstruktionen, die starke Gefühle bewegen zu testen, außerhalb der Unterschiede ist es möglich die Ähnlichkeiten zu erforschen, was im Falle dieses Themas grundlegend ist, weil diese Methode bei der Abbau der mobilisierenden Wirkung der auf Unterschieden beruhenden Stereotype helfen kann. Der Vergleich lässt sich aber als asymmetrisch betrachtet werden, da im Mittelpunkt des Interesses die ungarischen nationalen Stereotype und die Widerspiegelung der politischen Propaganda der ungarischen Witzblätter stehen, was auch durch den unterschiedlichen Anzahl der ungarischen und österreichischen Zeitungen gezeigt werden kann. Die gewählte Forschungsmethode ist die Gruppierung der Stereotype anhand des Kategoriensystems von György Csepeli:

1. Sichtbarkeitsstereotype, innere Eigenschaften und die dazu gehörigen Symbole,
2. Personennamen, Namen der Nationalitäten,
3. Sprachunterschiede und Sprachenrechte,
4. nationale Symbole,
5. geschichtliche, wirtschaftliche und geografische Charakteristika, gesellschaftliche, politische Aufgaben und Herkunftsmythen,
6. ein Spezialfall der geschichtlichen Attribute: die territorialen Forderungen der Nationalitäten Ungarns.

Die Ergebnisse der Forschung

Die Forschungsergebnisse über die Fremdbilder anhand der Witzblätter können wie folgt zusammengefasst werden: In den ungarischen humoristisch-satirischen Zeitungen kann man auch zwischen den zwei ausgewählten Zeitspannen der 1860er Jahren – am Anfang des Jahrzehntes, vor dem Österreich-Ungarischen Ausgleich und am Ende der Dekade, nach dem Ausgleich – Verrückungen bei den Heterostereotypen beobachten: Die Fremdbilder sind immer weniger humorvoll und freundlich, immer mehr negativ, aber nicht so beleidigend wie in den 1890er Jahren. Die Abbildung der Nationalitäten Ungarns – Serben, Slowaken und Rumänen – veränderten sich in Figaro zwischen den 1860er und 1890er Jahren nicht wesentlich. Dagegen wurden die Darstellungen dieser Nationalitäten in den ungarischen Magazinen spöttischer, was die steigende Spannung, das Wachstum des Nationalismus und das der Angst dokumentieren. Die Figaro kommentierte lieber die außenpolitischen Ereignisse in Karikaturen oder Texten und aus den analysierten Nationalitäten kamen die Kroaten, Sachsen, Ruthenen, Rumänen in wenigen Karikaturen vor, weil sich die österreichische öffentliche Meinung eher mit dem österreichisch-tschechischen Konflikt beschäftigte. Deswegen kann man auch in der Figaro – ähnlich dem Prozess der ungarischen Presseorganen – die Veränderung des Tons im Zusammenhang mit den Tschechen, die die interessanteste Gruppe für die österreichische Leserschaft war, zwischen den zwei Intervallen erkennen.

Wenn man die Gesichtspunkte der Untersuchung so verändert, dass man die Heterostereotypen über die Nationalitäten der Cis- und Transleithanien, mit denen die relative Mehrheit der Gesellschaft die Auseinandersetzungen als innere Angelegenheit betrachtet, vergleicht, dann lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass sich die Veränderungsweise der Stereotype der beiden Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ähneln. Es ist auch zu beobachten, dass das österreichische Witzblatt die politischen Konflikte auch im Falle der Polen und Tschechen ausspottete, die äußeren und inneren Eigenschaften der Tschechen und Polen wurden nicht im solchen Maße entstellt wie die Charakterzüge der Slowaken, Serben und Rumänen in den ungarischen Zeitungen. Es ist erklärbar mit der Attitüde der Ungarn: Sie blickten auf das Vaterland als eine von mehreren Seiten belagerte Festung. Die Konflikte der ungarischen politischen Elite nahmen mit den Eliten der Nationalitäten zu, was durch die Magyarisierung und das Stärkerwerden der umliegenden neuen Nationalstaaten vertieft wurde, aber die Polen oder die Tschechen verfügten über keine Mutterländer. Die Verrückung der Stereotype der österreichischen und ungarischen humoristischen Wochenblätter in eine negativere Richtung lässt sich auch mit der verteidigenden Funktion der Stereotype erklären: Die negative Abbildung des „Anderen“ erstarkte sich, um die eigene Gruppe zu bewahren.

Zwischen den Ungarn und den Nationalitäten ist es eine immer tiefer werdende Kluft in den ungarischen Witzblättern wahrzunehmen: Der zum Töten geneigte Serbe wurde zu mörderischem „wildem Serbe [vadrác]“ genauso wie der Rumäne zum unzivilisierten Barbaren, die slawischen Volksstämme tranken Schnaps ohne Maß und alle Nationalitäten erschienen als ungebildet, unklug und wenn

sie nicht kampflustig geschildert wurden, dann als feig. Alle dieser Charakterzüge zeigen die zeitgenössische Annahme über die ungarische Suprematie, über die vorgestellte Vormachtstellung der ungarischen Geschichte und die der ungarischen „Art“. Als Ausnahme gelten ausschließlich die Abbildungen der Kroaten, die als Nation anerkannt wurden, die bis 1868 hörten auf, „rohes slawisches“ Volk zu sein, aber am Ende des 19. Jahrhunderts begannen sie erneut zu „brüskieren“. Nicht nur das Bild der das adelige Selbstbewusstsein aufweisenden ungarischen politischen Elite zeigt diesen Kontrast mit den nicht ungarischen Gruppen auf, sondern auch der Unterschied zwischen dem Bild des ungarischen Bauer und den Nationalitäten. Der ungarische Bauer besitzt die folgenden positiven Charakterzüge: Pfiffigkeit, Erfindungsgabe, schnellen Verstand, Mangel an Deutschkenntnissen, der in den 1860er Jahren als positive Eigenschaft beurteilt wurde, neben frohen Gesprächen wohlschmeckendes Essen und Trinken.

Die Elemente des österreichischen Selbstbildes können anhand der Karikaturen und Texte von Figaro nicht so präzise aufgelistet werden. Man hat mehrere Informationen darüber, was für den deutsch-österreichischen Michel nicht charakteristisch sei: Er ist nicht so berechnend wie die Juden, er mag die Börse auch nicht, er ähnelt weder den lästerstüchtigen Tschechen mit Affengesicht, noch den unzivilisierten Slowenen oder den Polen. Die mörderischen Serben und Kroaten stehen auch unter den Österreichern in der fiktiven nationalen Hierarchie der Monarchie. Das ähnliche Verhältnis der Auto- und Heterostereotypen wurden kurz im letzten Kapitel der Dissertation auch in den slowakischen, rumänischen, tschechischen und serbischen Witzblättern dargestellt.

Die vergleichende Analyse zeigte die Ähnlichkeit der Anzahl der Namen der ungarischen und deutschsprachigen Witzblätter in den 1860er Jahren, aber in der Zusammensetzung der Elemente der Namen können wichtige Unterschiede erkannt werden. Es ist möglich die Namen der Juden und der Tschechen in den Zeitungen zu vergleichen. Am Anfang der Untersuchungsperiode konvergieren die Ergebnisse: Die Namengebungsstrategien der ungarischen und österreichischen Editoren der humoristisch-satirischen Journale unterscheiden sich noch nicht gravierend, die ungarischen und österreichischen Autoren hielten einer Gruppe ähnliche Namen für typisch.

Am Ende des 19. Jahrhunderts macht die Analyse eher die Unterschiede über das Bild des „Anderen“ klar: Einerseits fiel die Anzahl der in der Figaro publizierten Personennamen stark zurück, andererseits sind die Namen der Juden der deutschsprachigen und ungarischen Presseorgane verschieden. Das wienerische Witzblatt erwähnte die Namensänderung nicht, dagegen bildete dieses Thema das Objekt des Spottens in den 1890er Jahren in den ungarischen Zeitungen. Die Namen der jüdischen Figuren der ungarischen Witzblätter klingen viel beleidigender als ihre Namen in der Figaro, was mit dem Bild einiger ungarischen gesellschaftlichen Schichten über die Assimilation der Juden und mit der Modifizierung dieses Bildes kohärieren kann.

Im Zusammenhang mit der Sprache standen unterschiedliche Aspekte im Brennpunkt der Autoren in den zwei Teilen der Monarchie. Die Texte der Figaro bespöttelten das Sprechen und den Akzent der Tschechen und seltener das der Juden aus Galizien, aber sie erwähnten öfter den Kampf der slawischen Völ-

ker von Cisleithanien für die Sprachenrechte. Für die ungarischen Witzblätter ist die Darstellung der Kampf für Sprachenrechte weniger charakteristisch, weil die territorialen Autonomieforderungen der Nationalitäten Ungarns im Zentrum des Angriffes der ungarischen Presse standen.

Es ist auch festzustellen, dass der Gedanke der Aussöhnung der Nationalitäten am Anfang der 1860er Jahren in den ungarischen Witzblättern noch auftauchte, dessen Platz durch die Absage der territorialen nationalen Forderungen – begründet mit der Gefährdung der Integrität des Königreichs Ungarn – am Ende des Jahrhunderts in der zeitgenössischen Denkweise erobert wurde.

Das Ausblickkapitel beleuchtete, dass die aus einfachen wohlbekannten Gegensätzen, Stereotypen und Symbolen aufgebauten Karikaturen die Vorurteile in breiten Kreisen der Gesellschaft verstärkten. Die Zeichnungen konnten zu den Zielen der Nationalitäten Ungarns dienen, als sie die ungarische Staatsidee oder Geschichte spotteten und stellten ihre eigene nationale Gruppe als Märtyrer dar. Die ungarischen satirischen Magazine bezweifelten es dagegen, dass nur die eine der Forderungen und Beschwerden der Nationalitäten rechtmäßig wäre.

Diese Stereotype beruhen nicht auf rationalen Gründen, sondern die Vereinfachung und die affektive Motivation sind – laut der Definition des Stereotyps – die typischsten Eigenschaften des Phänomens, in denen auch ihre Mobilisierungskraft liegt. Die Fremdbilder sollten die komplizierten und langjährigen Beziehungen der Völker und die Veränderung dieser Verbindungen darlegen. In allen Witzblättern bauten sich die Stereotype aus alten und neuen Elemente auf und diese komplexen Bilder wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gefestigt. Sie bestehen aus mittelalterlichen Bestandteilen und aus Neuen, die der Nationalismus auferweckte. Die Logik der Propaganda der Witzblätter und die der Edition der Zeitungen sind ähnlich: im Zielkreuz standen die Sprache, die Geschichte, die nationalen Symbole und Mythen, der menschliche Körper und Kleidung der Nationalitäten. Gemäß der Zielsetzung der Dissertation wurden die Konstanz einiger Elemente und der Wandel anderer Bestandteile der Stereotype bewiesen.